Der Bauer an seinen Fürsten

Autor(en): **Bürger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 24

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

man nicht einen sechs schühigen Stamm hat, so schneide man im April des künftigen Jahres das Schoß bis auf einen Zoll vom Auge ab; nun werden aus dem übriggebliebenen Stücke verschiedene Knospen treiben, diese läßt man acht bis zehn Tage wachsen, liest dann den schönsten und geradesten aus und mustert alle andre aus. Läßt man in der Folge dem Baume alle diejenigen Arbeiten zukommen, die wir oben, als wir von der Schule handelten, beschrieben haben, so wird er gewiß bis im künftigen Jahre ein sehr grosses und schönes Schoß treiben. Macht man sich aber nichts daraus, einen krummen Stamm zu haben, so kann man das Schoß, anstatt es sogleich über dem Auge abzuschneiden, es daselbst verkürzen, wo es anfängt schwach zu werden. Hernach läßt man, wie auch oben gesagt worden, unter verschiedenen Schoßen das schönste stehen, welches aber daselbst immer einen Ellbogen machen wird. Der Baum wird zwar so gutes und so viel Laub bringen als andere, kann man aber mit der gleichen Mühe und in der gleichen Zeit sowohl schöne gerade, als krumme Bäume erhalten, so wird bei jenen nicht nur das Aug besser ergözt, sonder auch der Pflanzer mehr gelobt werden. (Die Fortsetzung folgt)

Der Bauer an seinen Fürsten.

Wer bist du, Fürst? daß über mich
Herrollen frei dein Wagenrad,
Dein Roß mich stampfen darf?
Wer bist du? Fürst? daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungebläut
Darf Klau und Rachen haun?
Wer bist du? daß, durch Saat und Forst,
Das Hurrah deiner Jagd mich treibt,
Entathmet wie das Wild?
Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß und Hund und du verschlingst,
Das Brod, du Fürst, ist mein!
Du Fürst hast nie bei Egg' und Pflug,
Hast nie den Erndtetag durchschwitzt!
Mein, mein ist Fleiß und Brod! —
Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus! du raubst!
Du nicht von Gott! Tyrann!

Von Bürger.